

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Band: 70 (1978)
Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Bodo B. Gemper (Herausgeber): Gewinn und Verlust. Beiträge zur einzel- und gesamtwirtschaftlichen Funktion der Gewinnmaximierung. (Materialien zur Betriebs- und Volkswirtschaft [MBV], herausgegeben von Peter G. Durniok, Bodo B. Gemper, Hans-Christian Pfohl und Bert Rürup, Band 1.) Köln 1976. Peter Hanstein Verlag GmbH; 256 Seiten, kartoniert, DM 36.-.

Zu den «Materialien zur Betriebs- und Volkswirtschaft (MBV)» bemerken die Herausgeber und der Verlag, dass mit dieser neuen Schriftenreihe aktuelle Themen in der Weise dargestellt werden sollen, «dass – in der Regel – Einzel- und Gesamtwirtschaft gleichermaßen berührende Problemkomplexe in Teilfragen aufgelöst und von einschlägig ausgewiesenen Autoren verschiedenster wirtschaftswissenschaftlicher Disziplin behandelt werden» (S. V.). Diese Zielsetzung ist den Herausgebern mit dem von Professor Dr. Bodo B. Gemper, Gesamthochschule Siegen, betreuten ersten Band sehr gut gelungen. Denn gerade «Gewinn und Verlust» ist ein Begriffspaar, das heute mehr denn je in den Diskussionen im Rahmen der «Kapitalismuskritik» oft mit falschen Vorurteilen belastet ist und daher zu einseitig gesehen wird.

In sechzehn von verschiedenen Autoren aus Wissenschaft und Wirtschaft verfassten Beiträgen wird den unterschiedlichen Aspekten von Gewinn und Verlust nachgegangen, um das Verständnis für deren einzel- und gesamtwirtschaftliche Informations- und Steuerungsfunktion zu erschliessen. In diesem Zusammenhang weisen die Autoren vor allem darauf hin, dass das Begriffspaar ein systemindifferenter terminus technicus ist, was zu häufig in Vergessenheit gerät.

Im ersten Teil des vorliegenden Sammelwerkes, der mit «Gewinn und Wirtschaftsordnung» überschrieben ist, wird in drei Artikeln die Funktion des Gewinnes für den markt- und planwirtschaftlichen Steuermechanismus der Wirtschaftsordnungen erörtert. Im anschließenden zweiten Teil «Betriebs- und volkswirtschaftliches Rechnungswesen» gehen fünf Autoren der Frage nach, welche Interdependenzen zwischen diesen beiden Rechnungsarten bestehen. Der dritte Teil «Geldwert und Währungsordnung» behandelt in weiteren fünf Beiträgen ein zentrales Thema, das besonders heute aktuell ist: die Inflation als makroökonomisches, system(zer)störendes Gewinn- und Verlustzuweisungsverfahren. Im abschliessenden vierten Teil «Betriebliche Gewinnermittlung» wird der Kreis der Fragestellungen über die Bedeutung und Problematik des Gewinnbegriffes in drei Artikeln behandelt und nochmals vertieft. Ein Namens- und ein sehr ausführliches Sachregister runden dieses Sammelwerk ab. Durch die Vielzahl der in diesen Beiträgen von verschiedenen Autoren behandelten Probleme wird ein umfassendes Verständnis für die zentrale Bedeutung des Begriffspaares «Gewinn und Verlust» in Theorie und Praxis geweckt. Darüber hinaus erlauben die interdisziplinären Betrachtungen eine tiefere Gesamtsicht der aufgezeigten Aspekte. Das vorliegende Sammelwerk ist eine Informationsschrift an der Nahtstelle zwischen Theorie und Praxis. Für alle, die sich mit der einzel- und gesamtwirtschaftlichen Funktion des Begriffspaares «Gewinn und Verlust» auseinandersetzen haben oder sich nur informieren wollen, stellt die vorliegende Publikation eine wertvolle und ergiebige Lektüre dar.

Olaf J. Böhme

Christian Watrin und Hans Willgerodt (Herausgeber): Widersprüche der Kapitalismuskritik. Festschrift zum 75. Geburtstag von Alfred Müller-Armack. (Reihe «Sozioökonomische Forschungen», herausgegeben von Ernst Dürr und Egon Tuchtfeldt, Band 8.) Bern 1976. Verlag Paul Haupt; 236 Seiten, kartoniert, Fr. 36.-.

Kapitalismuskritik wird von den Gegnern der freiheitlich-demokratischen Grundordnung ebenso gern wie voreingenommen betrieben, wenn es darum geht, die Marktwirtschaft in Frage zu stellen. Obwohl der Begriff «Kapitalismus» kaum noch zur Kennzeichnung der modernen marktwirtschaftlichen Ordnung verwendet wird, gilt dieser Begriff in der «Sprachpolitik» der Gegner der Marktwirtschaft als politisches Kampfwort. In der von Watrin und Willgerodt herausgegebenen Festschrift für Alfred

Müller-Armack konzentrieren sich die Beiträge von zehn Wissenschaftlern (Hans Willgerodt, Egon Tuchtfeldt, Hans Tietmeyer, Ernst Dürr, Ronald Clapham, Reinhold Biskup, Christian Watrin, Josef Molsberger, Harriet Hoffmann und Joachim Starbatty) auf die Widersprüche der Kapitalismuskritik und weichen damit bewusst von der akademischen Gepflogenheit ab, auf das gesamte Lebenswerk des zu Ehrenden einzugehen. «Alle Verfasser sind in ihren wissenschaftlichen Anschauungen durch die Entwicklung geprägt worden, die nach dem Zweiten Weltkrieg begann und die dazu geführt hat, dass die von Alfred Müller-Armack mitgeschaffene Ordnung der Sozialen Marktwirtschaft von allen massgeblichen politischen und geistigen Kräften ... als die richtige Antwort auf die grossen sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Nachkriegszeit angesehen wurde» (Seite 8).

Da sich wie in den frühen sechziger Jahren die Diskussionen um die Grundlagen der Wirtschafts- und Staatsordnung in der Bundesrepublik Deutschland heute wiederholen, gilt es, die gestaltenden Kräfte und die Leistungsmöglichkeiten der Marktwirtschaft in der Auseinandersetzung mit ihren Kritikern ein weiteres Mal zu verdeutlichen. Die im vorliegenden Sammelwerk enthaltenen Aufsätze leisten zu diesen Diskussionen wertvolle Beiträge.

Über die Arbeit und das Werk Alfred Müller-Armacks gibt am Schluss dieses Buches Harriet Hoffmann einen Überblick und würdigt die Verdienste des engsten Mitarbeiters von Ludwig Erhard.

Olaf J. Böhme

Egon Tuchtfeldt: Gefährdete Marktwirtschaft. (Reihe «Staat und Politik», Band 17.) Bern 1977. Verlag Paul Haupt; 78 Seiten, kartoniert, Fr. 8.80.

Die marktwirtschaftliche Ordnung steht heute im Kreuzfeuer der Kritik und es wird in diesem Zusammenhang verkündet, dass das Ende der Marktwirtschaft nahe sei. Um diese These zu entkräften und vor allem dem schleichenden Systemveränderungsgedanken zu begegnen, hat der Berner Nationalökonom Professor Tuchtfeldt in der vorliegenden Broschüre, die auf einen Vortrag vor der Mitgliederversammlung der «Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft» im Jahre 1976 zurückgeht, die gesamte Problematik untersucht und die Bereiche Staat, Gesellschaft und Wirtschaft einer eingehenden Analyse unterzogen. Dabei kommt der Verfasser zu der Feststellung, dass die Marktwirtschaft nicht auf den ökonomischen Bereich allein beschränkt ist, sondern sowohl mit dem gesellschaftlichen wie auch mit dem politischen Bereich eine enge Verbundenheit aufweist. Auch bedeute Marktwirtschaft keineswegs eine staatsfreie Wirtschaft; «im Gegenteil, der moderne Neoliberalismus verlangt einen Staat, der über den Individual- und Gruppeninteressen steht ... Auch wenn sich heute Liberalismus oft in der Form des Opportunitäts-Liberalismus präsentiert, muss man sich doch darüber klar sein, dass sowohl der Manchester-Liberalismus als auch der Opportunitäts-Liberalismus pervertierte Formen der liberalen Idee bilden. Sie sind nur dem Namen nach liberal, aber nicht von der ideellen Substanz her» (Seite 74). In den Darlegungen zu den drei Problemkreisen Staat, Gesellschaft und Politik geht Tuchtfeldt auch auf die Beziehungen dieser Bereiche untereinander ein und entwickelt hier einige Ansichten über die möglichen Beziehungen (Dependenz, Independenz, Interdependenz). In diesem Zusammenhang weist er darauf hin, dass bei einer Realisierung der Interdependenzbeziehung zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Staat «die auf dem Individualprinzip beruhende Gesamtordnung in ihrer Effizienz eindeutig einer kollektivistischen Ordnung überlegen» ist (Seite 76). Um diese Überlegenheit der Marktwirtschaft hervorheben zu können, ist es nach Ansicht Tuchtfeldts wichtig, dass die Funktionsbedingungen der Marktwirtschaft der breiten Öffentlichkeit transparenter gemacht werden, was nur im Wege einer richtigen Informationsvermittlung geschehen kann; denn «wer Systemverbesserung will, muss vor allem hier ansetzen» (Seite 78).

Die vorliegende Broschüre ist in einer leicht verständlichen Sprache geschrieben. Besonders dadurch, dass auf Fussnoten und ein Literaturverzeichnis verzichtet wurde, wird die Lektüre für jeden, der sich mit der hier behandelten Thematik auseinandersetzen möchte, wesentlich erleichtert.

Olaf J. Böhme

Hans Ulrich Jost: Die Altkommunisten. Linksradikalismus und Sozialismus in der Schweiz 1919–1921, Verlag Huber, Frauenfeld 1977, 232 Seiten, 35 Franken.

Nach Hans Ulrich Jost ist der Linksradikalismus zwar ein Teil der sozialistischen Bewegung, nie aber deren Grundzug. «Der Linksradikalismus der Altkommunisten war in erster Linie eine Reaktion auf die durch den Krieg verursachte Verschlechterung der sozialen Lage und ein Ausdruck des beschleunigten sozialen Wandels. Erst in zweiter Linie war er Reflex der revolutionären Ereignisse des Auslandes.» Er fand Resonanz, «weil ein sozialer und wirtschaftlicher Umbruch die gesellschaftlichen Zielvorstellungen und die politischen Institutionen verunsichert hatte.» (S. 190)

Der Berner Historiker Hans Ulrich Jost hat 1973 eine höchst bemerkenswerte Arbeit über «Linksradikalismus in der deutschen Schweiz 1914–1918» publiziert. (Siehe Besprechung in der «Gewerkschaftlichen Rundschau», Heft 2/1974, S. 63.) Vier Jahre später legt er nun eine Art Fortsetzung vor. Seine Untersuchung über «Linksradikalismus und Sozialismus in der Schweiz 1919–1921», unter dem Haupttitel «Die Altkommunisten» erschienen, weist dieselben Vorzüge auf: gründliches Quellenstudium, klarer Aufbau, sprachlich prägnant und sehr gut lesbar, geschicktes Verknüpfen von Ideengeschichtlichem und Erfassen der jeweils massgebenden Persönlichkeiten. Auf diese Weise vermittelt der Autor ein farbiges Bild einer politisch ebenso turbulenten wie geistig lebendigen, wenn auch kurzen Zeitperiode.

Jost erliegt in keinem Moment der Versuchung, die ideengeschichtliche Bedeutung der Altkommunisten mit ihrer offensichtlich «geringen politischen Relevanz» zu verwechseln. Die Altkommunisten trugen der politischen Realität kaum Rechnung. Ihre organisatorische und politische Schwäche war offenkundig. Sie wurden ins «politische Getto» getrieben. «Ohne viel taktische Überlegung ging man an die Propaganda für Kommunismus und Revolution. Misserfolge und Schwächen wurden mit einer aggressiven Sprache und mit provokativem Verhalten überspielt.» (S. 125)

In der altkommunistischen Programmatik der damaligen Zeit spielten Antiparlamentarismus, Massenaktion und Rätesystem eine wichtige Rolle. Während die SPS in ihrem Parteiprogramm von 1920 zwar den Begriff «Diktatur des Proletariats» übernahm, aber im verschwommen-dialektischen Sinn von Robert Grimm weitgehend des ursprünglichen Inhalts entleerte, verstanden die Altkommunisten die Diktatur des Proletariats wörtlich. Die Altkommunisten ihrerseits hatten Mühe, dem Gedanken der revolutionären Gewalt einen klaren Inhalt zu geben. Ihre Vorstellungen darüber blieben «undeutlich und diffus». Sie verwendeten den «Begriff von der revolutionären Gewalt ähnlich undeutlich wie die Sozialdemokraten jenen von der Diktatur des Proletariats.» (S. 82)

Eingehend befasst sich Hans Ulrich Jost mit dem Spannungsverhältnis zwischen sozialistischer Jugend, Linksradikalen, Altkommunisten und Sozialdemokratischer Partei. Zur formellen Verurteilung der Altkommunisten kam es an einer gemeinsamen Sitzung des SPS-Parteivorstandes und des SGB-Gewerkschaftsausschusses vom 17./18. April 1920. Eigentliche Kardinalfrage wurde dann aber der Beitritt zur kommunistischen Internationale, der Komintern, insbesondere nach Bekanntgabe der 21 Aufnahmebedingungen. Hier schieden sich letztlich die Geister. Es kam zum Bruch und 1921 zur Gründung der neuen kommunistischen Partei. «Die Spaltung der Partei war eigentlich schon vor Bekanntwerden der einundzwanzig Bedingungen der Komintern klar erkennbar, und es war, wenn auch nicht so deutlich, ersichtlich, dass die Parteilinke im Laufe dieses Spaltungsprozesses zusehends zusammenschumpfte. Bedenkt man noch, dass die revolutionären Aktionen im Ausland zusammenzubereiten begannen, dass sich die politische Situation in der Schweiz zugunsten der bürgerlichen Reaktion konsolidierte, dann wird auch verständlich, dass die Grimmsche Programmatik, die eine handfeste Realpolitik zur Verteidigung der vitalen Bedürfnisse und Interessen der Arbeiterschaft versprach, an Boden gewann.» (S. 157)

Das vorzügliche Buch von Hans Ulrich Jost verdient eine breite Leserschaft. Auf weitere Publikationen des begabten Historikers und Publizisten darf man gespannt sein.

B. H.